



Erntezeit

Die Tage werden unmerklich kürzer; die große Sommerhitze ist heuer ausgeblieben, jetzt ist Zeit für eine reiche Ernte.



Zucchini, Melanzane, Buschbohnen müssen im frühen Stadium der Reife gepflückt werden; zu große Früchte "belasten" die Pflanze und bremsen den Ertrag, wenn sie ihn nicht gar blockieren. Feldsalat säen wir ebenfalls innerhalb 15. August. Eine Abdeckung mit Flies verhindert das Austrocknen des Bodens und hindert die Vögel am Wühlen im Beet. Ernte ist ab Oktober.



Bis Mitte August können wir noch Salate und Asia Salate säen oder pflanzen; Radicchio nicht vergessen, der bringt reiche Ernte. Schnittsalate und Pflücksalate sind recht dankbare Blattpflanzen.



Spinat können wir ebenfalls wie Salat verwenden, frische, junge Blättchen schmecken, gemischt mit anderen Blattsalaten, sehr gut. Letzter Sätermin für Winterspinat (der im Frühling geerntet wird) ist Schutzengelsonntag (erster Sonntag im September).



Frostbeständige Sorten von Zwiebeln, milden Lauchzwiebeln und Winterheckenzwiebeln widerstehen der Winterkälte und versorgen uns mit würzigem Zwiebellaub.



August ist die beste Zeit um Erdbeeren umzusiedeln; alle zwei bis drei Jahre brauchen sie ein neues Beet, oder wenigstens frische Erde auf dem alten Beet. Die alten, noch kräftigen Pflanzen ausgraben, Jungpflanzen von der Mutterpflanze trennen. Dann das Beet neu umgraben. Kompost und Mist (z.B. Bio-Stallatico für mistlose Gegenden) "päppeln" die Erdbeerbeete wieder auf (ugf. 3 kg Kompost + Mist in gleichen Teilen/m²). Die Pflanzen wieder einsetzen. Nach dem Pflanzen durchdringend gießen, die Erde bis zu den ersten Herbstregentagen nicht austrocknen lassen.



Erdbeeren werden in Reihen gepflanzt (Abstand der Reihen 40-60 Zentimeter), Pflanzabstand in der Reihe 40 Zentimeter (Meterband oder Messlatte verwenden). Der Wurzelhals (das Herz) der Pflanze sollte etwas über der Erde liegen. Mulchen mit Stroh oder Heu ist immer klug. Bei sehr hohen Temperaturen beregnen, damit Pflanzen und Boden abgekühlt werden.







Nussbäume werden nur bis August beschnitten. Danach würde der Baum "ausbluten", das heißt, die Lymphe würde ständig von der Schnittstelle tröpfeln.



Obstbäume pinzieren. Faules, angestochenes Obst und solches mit Pilzbefall (z.B. Monilia) im Hausmüll entsorgen oder vergraben.

ernteten Beeten schadet dem Garten nie: Lupinen (gelbe und blaue für leichte Böden, weiße für lehmige Böden), Gelbsenf (wächst besonders schnell), Ölrettich (siehe Gelbsenf), Phaecelia (bildet eine dichte Blattmasse, unterdrückt Unkraut, ist Bienenweide, ist aber für nematodenverseuchte Böden ungeeignet); Perserklee (eignet sich besonders gut für Gemüsebee-

größeren Gartencentern.

Eine Gründüngung auf leeren, abge-



te) sind dafür geeignet. Die Gründüngung erfriert im Winter. Saatmischungen für Gründüngung erhalten wir in



Sommerhimbeeren müssen von den abgeernteten Tragruten befreit werden. Wir schneiden sie dicht am Boden ab. Herbsthimbeeren werden im Frühling ganz abgeschnitten, sie tragen am neuen Holz.



Bei Trockenheit durstige Stauden

astern und Zinnien leben besser.

Zweijährige Stauden (Bartnelken,

durchdringend gießen; Phlox, Herbst-

Fingerhut, Glockenblumen) kommen

Ende August in das Beet, wo sie im

nächsten Jahr blühen sollen. Schne-

Zwiebeln von Herbstzeitlosen und

Herbstkrokussen pflanzen. Tulpen-

zwiebel und andere Zwiebel bestel-

len. Alte Sorten sind dankbaren als

neue Varietäten, die oft nur ein Jahr

ckenkorn nicht vergessen.

blühen.



Der Newsletter erscheint sporadisch online unter http://www.sbz.name/bei-uns/gartenkultur/ Für den Inhalt zeichnen Martha Canestrini De Biasi, Ctistine Crepaz

Gestaltung: Günther Schlemmer Fotos: Cristine Crepaz, Berta Linter, Sabina Mairhofer, Günther Schlemmer, Wikipedia,



Tipps zur Bodenvorbereitung

Gemüsebeete

Mit Hacken, Jäten und den Boden lockern sparen sich die Gärtner/innen viel Arbeit. Dadurch wird der Boden gelockert und durchlüftet, die Wildkräuter werden am Wurzelhals durchtrennt und auch viel Gießwasser wird dadurch gespart. Einmal im Monat durchhacken, und wir erwischen die meisten Wildkräuter bevor sie blühen und Samen ansetzen.



Einziger Nachteil: Beim Hacken bewegen wir den Boden, schlafende Samen gelangen dabei knapp an die Oberfläche, und treiben, aufgeweckt durch den Lichtreiz. Beim Gießen sollte man deshalb dabei nur die Gemüsepflanzen bewässern, nicht den gesamten Boden.

Nach dem Jäten

Quecke und Giersch sind hartnäckige und meist unerwünschte Mitbewohner unserer Gärten. Wir können sie mit ein wenig Geduld "wegmulchen". Eine Decke auf den Köpfen der Störer erschwert ihnen das Leben, umso mehr, je dicker sie ist. Wird regelmäßig dick gemulcht, ist der Boden unter der Schicht humos und locker: Wildkräuter wurzeln deshalb mit der Zeit näher an der Oberfläche und lassen sich mitsamt der Wurzel leicht herausziehen.





Es gibt Mulchfolie, die als umweltverträglich erklärt werden; mit ihnen schützen wir ebenfalls den Boden. Die schwarze Decke macht Jäten und Hacken überflüssig; für höher gelegene Gärten ist sie empfehlenswert, besonders für Auberginen, Gurken, Paradeiser. Aber im Talboden, wo die Sonne hart brennt, könnte sie den Boden überhitzen.

Wer die Mühe auf sich genommen hat, Giersch, Gräser und sonstige Wildkräuter auszurotten, ist natürlich froh, wenn auf der nun sauberen Fläche nichts Ungebetenes mehr erscheint. Wichtig ist dabei, dass der Boden rasch von Gemüse oder Stauden bzw. Sträuchern bedeckt wird um dem nachwachsenden Wildwuchs keine Chance zu geben. Um den Boden rasch zu bedecken, könnten wir Erdäpfel pflanzen, Gründünger ausbringen (die Gärtnereien bieten fertige Mischungen an), dick mit abgeschnittenen Brennnesseln, Beinwell und anderem Grünmulch bedecken; waren Flächen von Ackerwinden, Quecken oder Giersch überwuchert, legen wir Pappe oder Mulchfolie aus, die dann lückenlos mit Grünschnitt bedeckt werden.



Eine Fläche urbar machen

Wer ein Stück Wiese in einen Garten verwandeln möchte, muss Folgendes beachten:

Nachdem der Grassoden abgestochen und (mit den Wurzeln nach oben) auf den Kompost gebracht worden ist, den Boden umgraben und alle sichtbaren Wurzeln entfernen. Die Fläche ein Jahr lang mit Mulchfolie oder dickem Kartonen bedecken. Aus lockerem Boden lassen sich Wildkräuterwurzeln leichter entfernen.





Walter Cazzanelli erklärte den interessierten Zuhörerinnen, dass diese Pflanze ursprünglich aus Asien kommt und in China und Japan schon seit über 2000 Jahren bei religiösen Zeremonien als Opfergabe dient.

Die Pflege der Zitrusfrüchte stellt natürlich einige Anforderungen, aber das milde Mikroklima in Eppan scheint ihnen wohl zu bekommen und für die Überwinterung hat der passionierte Gärtner vorgesorgt: Er hat die Garage in einen Wintergarten verwandelt, die Mauern durch große Glasscheiben ersetzt und braucht so keine unerwartet harten Kälteeinbrüche zu fürchten.

Ein Garten mit mediterranem Flair

Die Saison der Gartenbesichtigungen hat im Mai begonnen. Der erste Besuch führte Ende Mai nach Eppan in die Gand zur Familie Cazzanelli.

Der Garten liegt voll in der Sonne, nach Süden gerichtet, und stand deshalb schon voll in Blüte. Pfingstrosen, Rosen, Weigelensträucher blühten um die Wette, Fuchsien entfalteten in Töpfen ihre bunten Glöckchen.



Die Palmen und der große Olivenbaum unterstreichen die mediterrane Note, die hier vorherrscht. Zitronen-, Orangen- und Mandarinenbäumchen wachsen entlang der Haus- und der Gartenmauern und zeugen von der Vorliebe der Gartenbesitzer.



Besonders beeindruckend ist die "Hand Buddhas", eine Zitruspflanze, deren Früchte besonders stark duften und deren Schale zu Zitronat verarbeitet wird.



Aber auch die Salate und Gemüsepflanzen haben ihr Plätzchen, ebenso wie die Pfirsich- und Aprikosenbäume, die große Blutbuche und die Weinreben, die die Terrasse in eine schattige Laube verwandeln.







Seerosen im Naturteich

Unsere Mitglieder, Margit Seeber und Christoph Fischer, luden am Samstag, 7. Juni die "Gartenkultur" zu einem Besuch ihrer Naturteiche und Seerosenzüchtungen in ihrer Gartenanlage in Neumarkt ein.



Margit und Christoph haben sich in ihrer Arbeit auf Naturteiche und ihre Bepflanzung bzw. Wartung spezialisiert.



Der Vormittag war strahlend schön, die Sonne spiegelte sich im großen Wasserteich, die Frösche quakten und sprangen, die Libellen schwirrten über die gleißenden Flächen. Das weite Unterland gab sich in seiner vollsten Schönheit. Nur die Fotografen murrten, das Licht sei zu hart, die Schatten zu schwarz. Die Perfektion ist eben nicht von dieser Welt.

Der Rundgang begann am großen Schwimmteich am Haus; die dichte Unterwasser- und Uferbepflanzung rund um die großzügige Schwimmfläche hält das Wasser klar; hier braucht es keinen chemischen Eingriff, keine Pumpen, keine Technik. Nur die Natur waltet hier, wie in einem natürlichen See oder Teich. Das Wasser hat Trinkwasserqualität.



Die Sammlung an Seerosen, die Margit und Christoph hier für den Verkauf pflegen, ist beeindruckend.

Die Abstammung, die Kreuzungen, der Ursprung der Pflanzen wurden uns genau erklärt. Natürlich fand bald jede/r von uns eine Lieblingsseerose, manche verliebten sich in rotblühende Exemplare, andere wieder fanden den Duft einiger gelben Blüten hinreißend, die weißen Seerosen in ihren zahlreichen Spielarten – mit spitzen Blütenblätter, in Lotus-Form, in dicht gefüllter oder einfachblühenden Varietät – trafen auch den Geschmack vieler Liebhaber.

Margit und Christoph zeigten uns beim Rundgang, wie Seerosen vermehrt werden, wie und wann die schweren Wurzelstöcke geteilt werden müssen. Die Arbeit unserer Gastgeber findet meist im kniehohen Wasser statt, was im März und im April eine kühle Arbeit sein muss. Fragen zum richtigen Substrat, zu Wartung und Pflege wurden ausführlich beantwortet; wir lernten: es gibt Seerosensorten für jede Wassertiefe, manche mögen ihre Wurzelstöcke in anderthalb Meter Tiefe ausbreiten, einige Varietäten gedeihen hingegen auf einer Terrasse in einem Bottich am besten. Wie sie dann überwintern können, war auch zu erfahren.

Auch die Sammlung einheimischer Wasserpflanzen, die den Naturteich beleben und das Wasser klären, wurde uns vorgeführt.



Margit und Christoph haben das weitläufige Grundstück auch mit alten Rosen, interessanten Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Dies alles gedeiht ganz ohne Chemie. Ein Roboter drehte sanft seine Runden auf der Wiese und mähte vor sich hin. Daneben blühte eine große Naturwiese gerade üppig in Weiß- und Blautönen, Gräser und Wiesenblumen wiegten sich sanft in der leichten Brise. Dieser ganz besondere Garten präsentierte sich in vollster Schönheit, das war die einhellige Meinung der Gartenkultur-Gruppe. Bei Kaffee und Kuchen auf der Hausterrasse klang der feine Samstagvormittag aus und Kurt verteilte noch Gemüsesamen-Mitbringsel aus Korea.







Es gibt sehr viele "nützliche" Vögel in unseren Gärten, wir lernen das schon in der Volksschule. Darum sollten Gärtner/Innen stets danach trachten, diesen Nützlingen Nistgelegenheiten und Schlupflöcher anzubieten.

Kohl- und Blaumeisenpaare sowie **Gartenrotschwänzchenpaare** können im Frühling (pro Paar) zur Aufzucht der Jungvögel bis zu achttausend schädliche Wickler, Frostspanner und Eulenraupen einsammeln.

Haus-und Feldsperlinge brauchen während der Aufzucht eiweißhaltige Nahrung in Form von Raupen, die sie fleißig jagen.

Spechte durchsuchen die Baumstämme nach Larven von Holzschädlingen, wie Blausieb und Weidenbohrer (eine daumendicke Raupe, die zum Beispiel Nussbäumen großen Schaden zufügen kann)

Wiedehopfe lesen vom Boden Drahtwürmer, Maikäferlarven, Maulwurfsgrillen auf.

Mäusebussarde sind fleißige Jäger von Feldmäusen, sie fressen vier, fünf Mäuse am Tag. Sie brauchen eine hohe Stange mit Sitzgelegenheit (fünf bis sechs Meter hohe Jagdwarten) **Fledermäuse** ernähren sich von Schwärmern, nachtaktiven Insekten und Stechmücken. Sie brauchen offene Dachräume oder Verstecke, die hoch an den Hauswänden angebracht werden.

Dichte Hecken (die nur im Herbst gewartet werden sollten) bieten den Vögeln Schutz, Nistgelegenheit und Nahrung. Nisthilfen, die an Bäumen oder Hausmauern befestigt werden können, aus Holz oder Holzbeton, für Höhlenbrüter wie Meisen und Wiedehopfe bzw. Fledermäuse sind sehr hilfreich (Meisen brauchen 30-35 Millimeter breite Schlupflöcher, Wiedehopfe 55 Millimeter, Fledermäuse flache Unterschlupfe). Stein- und Holzhaufen in versteckten Teilen des Gartens haben eine wertvolle ökologische Funktion, da verstecken sich Beutegreifer, die sich von Feldmäusen ernähren (Igel, verschiedene Nattern, Kröten, hie und da auch ein scheues Mäusewiesel)

Wo Nistkästen erworben werden könnten gibt die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde bekannt,

email: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net



Gartenhandschuhe sind giftig

Gartenhandschuhe sind eine nützliche Sache. Sie sind Arbeitshandschuhe und werden stark beansprucht. Doch die meisten, vor allem die billigen, sind nicht besonders robust. Oft sind die Textilienteile zu dünn, verschleißen sehr schnell. Andere wieder haben Kunststoffschichten, die die Atmungsfähigkeit verhindern, und die Hände werden schweißnass.

Materialien wie Kunststoffe und Leder sind bei allen Ausführungen nicht unproblematisch. Darin lauern etliche Schadstoffe, wie polyzyklische aromatische Kohlenstoffe (PAK), Benzoapyren und Chrisen, also krebserregende Stoffe und Weichmacher wie hormonell wirkende Phtalate

Arbeitshandschuhe, auch die teuren und die gut verarbeiteten, sind leider alle (mit einer Ausnahme) mit starken Schadstoffen belastet, wie die Zeitschrift "Öko-Test" untersucht und bewiesen hat.

Zum Teil waren die untersuchten Gartenhandschuhe wahre Giftschleuder, mit Anilin, mit Kontaktallergenen; bei den ledernen waren Chrom IV Varianten nachzuweisen.

Diese Gifte werden im Kontakt mit der Haut, vor allem der schweißnassen Haut, vom Körper sofort aufgenommen und gelangen in den Blutkreislauf.

Die einzigen Handschuhe, die eine Überprüfung seitens Öko-Test bestanden haben, sind von der Marke Gardol und haben die Testnote "gut" erhalten. Die gängigen, die auch bei uns angeboten werden, wie die "Gardena " Handschuhe enthalten PVC/PVDC - chlorierte Verbindungen, Ersatzweichmacher, stark erhöhte PAK Werte, optische Aufheller.

Aus "Öko Test", Ausgabe Mai 2014, Seite 133.



Schorf befällt Äpfel, aber auch Birnen und Marillen

Die Pilzkrankheit ist die bedeutendste Krankheit bei Kernobst überhaupt. In regenreichen Jahren kann die Krankheit Epidemie-artig auftreten, die Qualität des Obstes wird stark beeinträchtigt.



Die Früchte weisen anfänglich einzelne, kleine, dann größer werdende, graue Flecken auf. Die Früchte wachsen, und wo die Flecken waren, bilden sich verkorkte Risse. Die Birnen werden noch stärker befallen als Äpfel und Marillen. Die Blätter haben braungrüne Flecken, die zusammenfließend bald das gesamte Blatt bedecken.

Die Krankheit entsteht bereits im Frühling: bei günstiger Witterung (feucht und warm) bilden sich die Sporen im Falllaub. Noch vor der Blüte werden dadurch die ersten, austreibenden Blättchen infiziert. Auf den Blattflecken entstehen rasch "Sommersporen", die Blätter, Blüten und später Früchte infizieren. Das Infektionspotenzial dauert den gesamten Sommer über, immer wieder können Sporen nach einem Regenfall auf die Blätter übergehen.

Gegen den Schorf hilft mehrmalige, chemische Behandlung, die bereits im März beginnen sollte. Vor der Blüte sollten vorbeugende Mittel (z.B. Kupfer und Schwefel) eingesetzt werden, die Behandlungen werden nach jedem Regen wiederholt. Laub als mögliche Infektionsquelle sollte vom Boden entfernt werden.

Voraussetzung für die Infektion sind hohe Luftfeuchtigkeit, mehrstündige Blattnässe und Temperaturen über 5°.

Blattfallkrankheit an Äpfeln

Massiver Befall von Blattflecken am Apfellaub, gepaart mit gelber Verfärbung, stammen von einem Pilzbefall der Marssonina coronaria. Die Krankheit tritt nach einer längeren Regenperiode auf. Die Behandlung ist wie bei Apfelschorf.

Quellennachweis:

Adalbert Griegel, "Mein gesunder Obstgarten" Eigenverlag;

Wolfgabng Kreckl, "Gartenratgeber" 8/2013

Oma Giselas Gugelhupf

von Martha Canestrini



25 dkg Zucker 25 dkg Mehl

25 dkg frischen Rahm

4 Eier; 1 Pk. Backpulver; Vanille aus der Schote; einige EL bitteren Kakao (von der besten Sorte!), Rum oder Milch; Salz

Zucker und Eier verquirlen. Mehl, Vanille, Backpulver & Salz zufügen.

Rahm steif schlagen.

Die beiden Massen vorsichtig vermengen. In zwei Teile teilen.

Kakao mit einigen Löffeln Rum bzw.
Milch aufrühren, der einen Hälfte
Teig zugeben und gut verrühren. In
eine gebutterte und bemehlte Gugelhupf - Form zuerst den hellen,
dann den Kakaoteig geben, mit einem Löffelstiel drei bis viermal vorsichtig umrühren, damit die zwei Teige sich in Schlieren vermengen.

Im vorgeheizten Rohr: 180°, ugf. vierzig Minuten backen (bei Umluft 160°)



Gartenbesuche in Vinschgau

Elfi Sommavillas Garten ist eine Augenweide. Kleine Gärten, besonders die mit schwierigem Gelände, sind oft Orte der gärtnerischen Langeweile, da ein Bäumchen, dort ein Blümchen, knallige, schlecht geschnittene Forsythien, Tulpen in Zufallsfarben, getrimmte Rosenbüsche, vielleicht ein paar Tagetes, und das war dann auch alles.



Hier in Schlanders ist alles anders: bereits die alten Steine der steilen Treppe zum Garten scheinen den Erwartungen entgegenzukommen; irgendwie ahnt der Kenner, dass – oben angelangt - angenehme gärtnerische Überraschungen warten.

Elfis Garten hatten die Gartenkultur-Damen und Herren bereits vor etlichen Jahren besichtigt. Nun stehen sie vor einem Garten, der mit der Gärtnerin gereift ist und seinen Höhepunkt erlangt hat.



Er ist steinig und auf der Sonnenseite gelegen: das bedeutet, dass die Pflanzenwahl auf Trockenheit-resistente Exemplare eingeschränkt werden muss. Die Gärtnerin hat mit der altbewährten Methode Trial & Error gelernt, wie sie es selbst eingestanden hat, damit umzugehen, und der Ort hat jetzt eine Ausstrahlung, der wir selten begegnen. Keine Pflanze steht am falschen Ort, alles wächst üppig und genau so, wie die Planerin es erwartet hat- was keine Selbstverständlichkeit ist.





Wie schrieb doch der englische Staatsmann, dessen Liebhabereien (Gärten und leichte Mädchen) ihn erzwungenermaßen zum Privatier machten? Ich zitiere auswendig: "Menschen haben in der Regel drei Lieben; ihre Gärten, ihren Hund und ihre Kinder. Alle drei geraten nie so, wie sie es wünschen, werden aber trotzdem geliebt und verwöhnt". Elfi Sommavillas Garten hat jedoch die Vollkommenheit erreicht, oder wenigstens das, was dieser am Nächsten kommt.





Elfi Sommavillas Garten











Die Exkursion der Gartenkultur-Gruppe führte am selben Tag weiter ins Vinschgau nach Burgeis, zum Garten der Eheleute Bernhard.

Er liegt hinter der finsteren Burg, die das Dorf bewacht, und ist erstaunlich weitläufig. Duftende, alte Rosensorten in großen, natürlich gewachsenen Büschen, begrüßen die Besucher. Die zahlreichen Beete beherbergen wahre Schätze an seltenen Pflanzen, das Mikroklima, das hier herrscht (der steile Berghang schützt die Nord-Westseite, der Garten erhält vor allem Morgen – und Mittagsonne) scheint auch für empfindlichere Mittelmeerpflanzen günstig zu sein.









Keine Pestizide, nur natürlicher Pflanzenschutz finden hier Aufnahme, und der Reichtum an Bienen, Hummeln, Insekten, die von Pflanze zu Pflanze fliegen und krabbeln, zeugen von der "Lebendigkeit" dieses Grundstückes. Man vertraut hier der Natur, nicht den Chemiekonzernen. Komposthaufen, zahlreiche, große Behälter für Pflanzenjauchen, reichlich Mulch am Boden bezeugen das. Unter der kundigen Hand der Gärtner gedeihen hier Pflanzen, die wir sonst nur aus Lehrbüchern kennen.







Garten der Eheleute Bernhard

Die Aufzählung der Kräuter und Heilpflanzen würde viel zu viel Platz beanspruchen, ich hoffe, dass die beiden Gärtner eine schriftliche Aufzählung ihrer Schätze besitzen. Samen, die "überzählig" sind, verkauft Frau Bernhard alljährlich mit dem "Sortengarten Südtirol" bei der Gartenlust in Lana.









